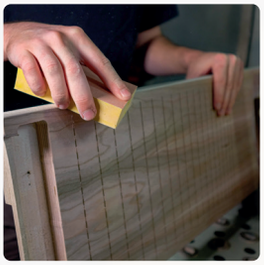
Kolumne von

Harpejji – Die Geburtsstunde!

Ein junges Instrument aus Übersee kommt in die Schweiz.



Drei Monate dauerte die Arbeit an meinem extra für mich angefertigten Harpejji.

TV-Präsentation

Mit meiner Eigenkomposition «6418 Red Tower» – damit ist meine Wohngemeinde Rothenthurm im Kanton Schwyz gemeint – durfte ich Ende April mit der Appenzellerin Madlaina Küng am Kontrabass und dem Zuger Klarinettisten Markus Beeler in der bekannten Fernsehsendung «Potzmusig» mit Nicolas Senn mein neues Instrument mit dem Namen Harpejji (sprich: hɑːrˈpɛdʒiː) einem breiten Publikum vorstellen. Ich bin wohl schweizweit die einzige Person, welche dieses neue und spezielle Instrument spielt. Entsprechend waren Reaktionen auf besagten Fernsehauftritt vorprogrammiert. Mich hat natürlich gefreut, dass die unzähligen Rückmeldungen durchwegs positiv ausgefallen sind und ich das Interesse, mehr darüber zu erfahren, bei vielen Zuschauenden wecken konnte. In dieser Kolumne in ALPENROSEN möchte ich darum näher auf das Instrument eingehen.

Dieses Instrument hat Kultpotenzial!

Der Weg zum Harpejji

Bereits sind mehr als zwei Jahre vergangen, seit wir uns alle coronabedingt in der Freizeit zu Hause selber beschäftigen mussten. Nicht zuletzt auch um der Langeweile zu entfliehen. Neben dem Musizieren in den eigenen vier Wänden, und das immer in der Hoffnung, dass ich dann im Herbst in meinem Musikerberuf gleich wieder durchstarten könne, und anderen Aktivitäten, wie beispielsweise Brettspiele, unzählige ermüdende Netflix-Serien bis zum Abwinken schauen – gefühlt habe ich heute noch viereckige Augen davon – waren zu meiner Schande auch die sozialen Medien ein täglicher Begleiter, die, wenn man es sich richtig überlegt, unter anderem wegen der Millionen von Protzfotos eigentlich überhaupt nicht so sozial sind. Um für diese Plattformen eine Lanze zu brechen, möchte ich aber doch festhalten, dass das Finden von kreativen und neuartigen Ideen oder Lösungen aus aller Welt, welche für den privaten sowie für den Berufsalltag immer wieder nützlich sein können, durchaus positiv sind.

Ein Highlight für mich war sicher der Fund des Harpejjis. Über eines meiner grossen Vorbilder, Stevland Hardaway Judkins Morris alias Stevie Wonder, bin ich darauf aufmerksam geworden. Bis dato hatte ich von diesem einem Surfbrett ähnelnden elektrischen Saiteninstrument noch nie etwas gehört. Sofort hat mich der warme Klang berührt und die Spielweise fasziniert. Weil mich die Gedanken an dieses neuartige Instrument mit seinen Möglichkeiten nicht mehr losgelassen haben, begab ich mich auf Spurensuche.

Herkunft Harpejji

Das Harpejji ist ein Nachkomme des Starr-Board, das Mitte der 80er-Jahre von John D. Starrett patentiert wurde. Bis zur Einstellung der Produktion kamen lediglich elf solcher Instrumente auf den Markt. Genau 22 weitere Jahre später – nach Adam Ries(e) also im Jahr 2007 – entwickelte der amerikanische Toningenieur Tim Meeks mit seiner Firma Marcodi das Harpejji. Dieser Name ist ein Kunstwort aus Harfe und Arpeggio. Letzterer Begriff stammt im Übrigen vom italienischen Wort arpeggiare, was so viel bedeutet wie «auf der Harfe spielen». Aus musikalischer Sicht ist es der Fachbegriff für einen Akkord, bei dem die einzelnen Töne nicht gleichzeitig einsetzen, sondern in kurzen Abständen nacheinander gespielt werden.

Technik und Spielweise

Das Harpejji kann als eine Kreuzung zwischen einem Klavier und einer Gitarre oder auch als eine Kreuzung zwischen einem Akkordeon und einer Pedal-Steel-Gitarre, welche der Country-Musik den unverwechselbaren Sound schenkt, beschrieben werden. Die Reihenfolge und die An-

sicht der Töne sind fast gleich wie bei einem Klavier. Die Anordnung ist aber nicht, wie beim Klavier, horizontal, sondern vertikal in Halb- und Ganztönen aufsteigend. Daraus entsteht auch die Möglichkeit, dass man, wie zum Beispiel bei herkömmlichen Saiteninstrumenten, den genau gleichen Ton an mehreren Orten auf dem Brett drücken kann. Dies kann ein grosser Vorteil sein. Für einen Pianisten, welcher diese Chance nicht hat – das mittlere C beispielsweise gibt es nur einmal –, ist es vor der Erleuchtung vor allem eine irreführende Hürde, die er intellektuell zu bewältigen hat!

Im Gegensatz zu den Tasteninstrumenten spielt man auf Bass- und Gitarrensaiten, was für Vollblutpianisten wie mich ein total neues Spielgefühl beschert. Das Harpejji wird hauptsächlich mit einer zweihändigen Druck- oder Klopftechnik gespielt. Zupfen, wie beispielsweise bei einem Kontrabass, erzeugt keinen Ton und funktioniert darum nicht. Das Instrument ruht wie ein Keyboard auf einem Ständer, wobei die Saiten senkrecht zum Spieler stehen. Es ermöglicht dem Musiker, gleichzeitig alle zehn Finger zu verwenden. Jede Hand kann so mindestens zwei Oktaven – über 16 Töne – abdecken. Als Vergleich: Auf dem Klavier kann ich mit einer normalgrossen Männerhand einen Abstand von höchstens zehn bis elf Tönen spielen. Alles ist recht eng angeordnet.

In der Fernsehsendung «Potzmusig» durfte ich mein Harpejji vorstellen.

Meine Praxiserfahrung

Aus Erzählungen aller Stars, welche das Harpejji bereits voll im Griff haben, kommt in Werbefilmen immer wieder hervor, dass dieses Instrument für einen Pianisten kinderleicht zu lernen sei. Ich dachte mir damals, dass dies für mich als Klavierspieler, welcher nebenbei noch drei weitere Instrumente spielen kann – darunter auch ein Saiteninstrument – also kein grösseres Problem darstellen müsste.

Im Nachhinein ist man immer schlauer, und ich gebe zu, dass ich vielleicht etwas naiv an das Vorhaben Harpejji herangegangen bin. Nach der Bestellung und der dreimonatigen Arbeit an meinem extra für mich angefertigten Instrument aus Bambusholz und der langen Schiffsreise von den Vereinigten Staaten über den Nordatlantik bis in die Schweiz konnte ich Ende November 2020 das erste Mal darauf spielen. Anfänglich machte mir das schon fast kindliche Ausprobieren riesig Spass. Als ich mit der Zeit aber konkreter auf das Harpejji eingehen wollte, wurde es für mich – vielleicht ein wenig wegen meiner Ungeduld, welche ich mir gegenüber zuweilen an den Tag lege – immer deprimierender, weil ich merkte, dass ich vor einer langen und beschwerlichen Reise stehe, um dieses harfenartige Ding in den Griff zu bekommen und es «zähmen» zu können. Bis zum Jahr 2019 wurden erst rund 500 Harpejjis hergestellt. Darum ist es nicht verwunderlich, dass im Gegensatz zu den gestandenen Instrumenten noch keine formale Pädagogik etabliert ist und auch kaum Spielanleitungen und keine Noten vorhanden sind. So leiste auch ich in dieser Harpejji-Community im Moment noch Pionierarbeit.

Nachdem ich mein «Surfbrett» eine Weile in Ruhe gelassen habe und es kurzfristig meist verstaubt in der Ecke stand, fasste ich letzten Herbst wieder Mut. Seither übe und komponiere ich fast täglich darauf und habe grosse Freude an der Entdeckung neuer Möglichkeiten, welche ich als Pianist in dieser Form nicht ausschöpfen könnte.

Falls Sie der Klang und die Art und Weise, wie man das Harpejji spielte interessiert, finden Sie auf www.logt.ch/alpenrosen zusätzliche Impressionen.

Gerne würde ich in Zukunft mit dem Harpejji meine Faszination und Begeisterung für die Volksmusik und in Kombination mit anderen Stilrichtungen an Konzerten, Festivals oder anderswo teilen. Anregungen und Inputs Ihrerseits nehme ich dankbar entgegen. Ich bin gespannt, wie es bei mir persönlich mit diesem Instrument weitergehen wird, aber auch, ob es eines Tages sogar in der Schweizer Musiklandschaft verbreitet Fuss fassen wird. •

Laurent Girard ist 1985 geboren und in Thal SG aufgewachsen. Er besitzt das Musikpädagogische-künstlerische Lehrdiplom (Master of Arts in Music) im Hauptfach Klavier. Er ist Multiinstrumentalist, denn er spielt neben Klavier auch Akkordeon, Kontrabass und Schwyzerörgeli.